Schlemiel

JÜDISCHE BLÄTTER FÜR HUMOR UND KUNST

1919 Nr. 9

Abschied von Frau Europa

Zeichnung von Menachem Birnbaum



»Noch eins, lieber Israel: Sorg bald für neue Zehn Gebote! Die alten hab' ich nie begriffen!«

O weh!

Der Parteitag der Deutsch-Nationalen beschloß, keine Juden in die Partei aufzunehmen.

Mein Pegasus, du schüttelst die Mähne,
Und deine klugen Augen weinen?
Ich muß mit meines Rößleins Träne
Die eigne Schmerzensflut vereinen.

Hat Juda nicht in der Zeiten Lauf
Der Leiden schwerste Last getragen?
Das Schicksal aber hört nicht auf
Die Faust ihm ins Gesicht zu schlagen.

Die Völker wollen Versöhnung spielen,
Damit die roten Wunden heilen, —
Und nur nach unserm Herzen zielen
Sie immer noch mit spitzen Pfeilen.

Und jetzt — jetzt hat die deutschnationale
Partei uns völlig krank geschossen,
Sie hat uns ein für alle Male
Die Pforten von Walhall verschlossen.

Sie duldet keinen einzigen Mann
Aus Judas Stamm in ihrer Mitte! ....
O Söhne Odins, sprengt den Bann! —
An euer Herz schlägt meine Bitte:

Ihr sollt mir nicht den Juden verfehmen,
Der eure Kumpanei begehrt!
Ich fleh' euch an, ihn aufzunehmen .....
Er ist es nämlich wirklich wert.

J.

Lieber Schlemiel!

In einer höheren Schule Neuköllns erzählt Professor X. seinen Primanern von der Eigenart der Völker: »Es gibt Völker, die sich durch ihre Klugheit und Tüchtigkeit auszeichnen, andere, die in Kunst und Philosophie Großes geleistet haben, aber auch solche, bei denen Unehrlichkeit und Gewinnsucht auffallen. Die Deutschen z. B. sind hervorragend durch ihre geistigen Anlagen, während andererseits die Juden als Betrüger bekannt sind ......«

Nach Ablauf der Unterrichtsstunde stellen die jüdischen Schüler der Klasse wegen dieser Ausführungen den Lehrer zur Rede und verlangen eine Erklärung, ob er auch sie als Betrüger bezeichne. »Ja, sehen Sie«, antwortete der Professor, »es gibt natürlich Ausnahmen — — aber Sie, Levy, zum Beispiel gehören zu den Juden, von denen ich sprach: Ihr Vater zahlt Schulgeld für einen, aber Sie sind Primus, lernen also für zwei — das nennen wir Deutsche Betrug!«

Lieber Schlemiel!

Evchen hat das Wort »nebbich« aufgeschnappt und wendet nun den Ausdruck an, wo es nur immer geht, aber immer treffend und richtig. Bis Mama ihr jüngst den Gebrauch des Wortes energisch untersagt. Darauf großes Geheule. Als ich das Kind frage, was denn passiert sei, meint es ganz traurig: »Papa, ich darf nebbich nicht mehr »nebbich« sagen.«

Evchens Papa

Zeichnung von Ludwig Wronkow



»Für einen anständigen Kulturmenschen hat die Religion nur die Bedeutung, daß man sie gelegentlich wechseln kann.«

Wahres Geschichtchen.

In unserer liberalen Gemeinde kommt der alte fromme Schammes am Tischo b'aw zu unserem liberalen Rabbiner, um ihn dienstlich zu sprechen. Das Dienstmädchen, das ihm öffnet, sagt ihm: Der Herr Doktor ist gerade eingeseift (der Barbier war bei ihm). — »Was,« ruft der Schammes, »er ist eingeseift? Wir sind eingeseift.«

Okkupationszeit.

In einer jüdisch-politischen Versammlung zu Warschau begann der Referent folgendermaßen: »Ja, die Deutschen haben uns die Ordnung gebracht! — Wo früher Korn war, ist jetzt Ordnung, wo früher Ochsen waren, ist jetzt Ordnung, wo früher Wälder waren, ist jetzt Ordnung.....«

Juda.

Mit kühlem Denken, heißem Schwärmen
Erwählt sich fühlen, um
Zu tragen durch der Menschen Lärmen
Ein heiliges Mysterium;
Entfernung um sich her verbreiten
Und spüren der Gemeinheit Stich —
O, Los voll bittrer Seligkeiten,
Hätt' ich zu wählen, wählt' ich dich!

Dajenu.

Hätte der liebe Gott uns in Aegypten bei den Fleischtöpfen gelassen [und uns garnicht erst von milchigen Töpfen erzählt] — dajenu!

Hätte er uns schon aus Aegypten geführt, aber nicht zum Berge Sinai [und wir wären gleich nach Berlin W gezogen] — dajenu!

Hätte er uns zum Berge Sinai gebracht und uns nicht die Thora gegeben [und wir hätten jetzt auch wie die Ochsen vorm Berge gestanden] — dajenu!

Hätte er uns schon die Thora gegeben und nicht auch verlangt, daß wir sie halten [und wir hätten uns die Richtlinien nicht erst machen müssen] — dajenu!

Hätte er schon verlangt, daß wir die Thora halten, und uns nicht nach Palästina geführt [und wir wären unablösliche Bestandteile der Wüste geblieben, wie jetzt auch] — dajenu!

Nun hat er uns aber aus Aegypten geführt und zum Berge Sinai und uns die Thora gegeben und verlangt, daß wir sie halten, und uns nach Palästina gebracht, — wie müssen wir jetzt aufpassen, daß das nicht noch einmal vorkommt!

Gr.

Lieber Schlemiel!

Ich war mit meiner kleinen Nichte in Holland und auch am Sabbath in einer Synagoge. Als das Hanausen tschuoh gesagt wurde, fragte die Kleine erstaunt:

»Ich denke, das Kaisergebet ist abgeschafft? —«, gab sich aber gleich selbst die Antwort: »Ach richtig! Der Kaiser ist ja jetzt in Holland!«

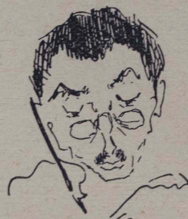
Lieber Schlemiel!

Mein Töchterchen, das die ersten Stunden in der biblischen Geschichte hatte, erzählte, als es aus der Schule kam: »Mama, wir lernten was von einem Herrn, der hieß Adam, den Namen der Dame hab' ich vergessen.« *B. L.*



Die Blendung Simsons *Radierung* Menachem Birnbaum

Der Politische Monatsschaute
über den
Dauerskat des Wahlvorstandes.



Sie werden fragen: »Woher kannst du Schaute schon heute wissen, was am Wahltag im Wahllokal der Wahlvorstand unter sich reden und tun wird?« Nun, seitdem die Prophetie in Israel erloschen ist, ist das Wahrsagen nach dem unanfechtbaren Zeugnis des Talmud bekanntlich den Schautim übertragen worden. Wenn aber schon jeder beliebige Amateurschaute phrophezeien darf, um wieviel mehr steht dies mir als anerkanntem Berufsschaute zu! Also ich sehe das Kommende wirklich mit intuitiefsinniger Prophetie voraus. Und jetzt hören Sie zu:

Herr Wahlvorsteher Rosinenbaum ist schlecht gelaunt. Eben hat sich ein von ihm angesetzter »Grand schwarz« als verschwarzt erwiesen. Wenn man aber auch immer gerade im spannendsten Moment gestört wird! Fast jede Stunde mußte einer seine kostbare Liste abgeben. »Ich habe genug«, sagte er um 6 Uhr mit indignierter Miene; »diese ewigen Störungen, you know, durch die plebejischen Wähler machen mich ganz nervös. Es scheint jetzt der übliche Sturmandrang der Verspäteten einzusetzen, denn in der letzten Stunde war dieser schon der dritte.« — »Plebejisch?« warf der Herr Wahlvorsteher Lockschensohn ein, »Plebejer sind doch wohl diesmal kaum in der Wählerliste; heute sind wir besseres Publikum glücklicherweise doch so ziemlich unter uns«. Dabei schickte er aber dem eben für einen Augenblick das Wahllokal verlassenden dritten Wahlvorsteher, dem Religionslehrer Mäuschen, einen zweifelnd geringschätzigen Blick nach und sagte zu Herrn Rosinenbaum: »Allerdings gehören derartige kleine Existenzen eigentlich nicht hierher. Solche Leute, die seit 5 Jahren keine Gans mehr auf dem Tische hatten und — haha — gewendete Anzüge tragen, müssen sich doch in unserem Milieu geniert fühlen«. — Sie werden fragen: Wer ist Herr Rosinenbaum, und wer ist Herr Lockschensohn?

Herr Rosinenbaum stammt aus einfachen Verhältnissen. Als junger Mann ist er, um sein Glück zu machen, aus Rogasen nach Amerika ausgewandert, und zwar im Zwischendeck eines Segelschiffes. Durch fleißiges »Peddeln« schaffte er sich zunächst ein kleines Vermögen. Als dann in den achtziger Jahren die Masseneinwanderung russischer Juden einsetzte, faßte er die Gelegenheit bei der Schläfenlocke, indem er ein koscheres Boardinghaus in Brocklyn eröffnete. Das gedieh ihm so gut, daß er seine Rückkehr nach Deutschland in der ersten Kajüte des Imperators bewerkstelligen konnte. Jetzt bewohnt er mit Frau und Tochter eine Zehnzimmerwohnung am Kurfürstendamm als Rentier und besucht, um Abwechslung zuhaben, die Börse. Er ist dort meist bei der Contremine, — wie lose Mäuler behaupten, weil seine Schwiegermutter, der einzige Klecks in seinem Glück, Minna heißt.

Herr Lockschensohn ist nicht, wie einst Moses Mendelssohn, zu Fuß durch das Rosenthaler Tor nach Berlin gekommen, sondern mit der Ostbahn IV. Klasse, auch nicht als Buchhalter und Philosoph, sondern als einfacher Schneidergeselle. Dafür konnte er sich schneller als jener selbständig machen und als eleganter Maß-

schneider ein sehr ansehnliches Vermögen schaffen. Von den Erträgnissen seiner Schneiderschere lebt er jetzt bereits in eigener Generation glänzend, während es erst Mendelssohns Enkeln gelang, nach Abschaffung der hemmenden Philosophie mit der Couponschere zu arbeiten. Infolge seiner Tradition als eleganter Schneider konnte er sich auch mit der neuen Zeitparole »Nun muß sich alles, alles wenden« im allgemeinen und mit Mäuschens gewendetem Anzug im besonderen nicht abfinden. Nur in einem Punkte erging es ihm, dem praktischen, und Mendelssohn, dem theoretischen Philosophen ganz gleich. Beide hatten nämlich getaufte Kinder und Schwiegersöhne, und so fügte es sich, daß, während Lockschensohn Synagogenvorsteher war, sein Schwiegersohn, der Arzt Dr. Matschek, in den Vorstand einer protestantischen Kirche gewählt wurde. Bei dieser Lage konnten tiefgreifende religiöse Differenzen natürlich nicht ausbleiben. Während bei Matscheks unter dem Weihnachtsbaum »Stille Nacht« gesungen wurde, sang man bei Lockschensohns »O Tannenbaum«. Andererseits kam auch wieder in manchen Punkten eine religiöse Annäherung zustande; denn Dr. Matschek hatte sich von seiner in der »Provence« verlebten Jugendzeit her eine Vorliebe für geknobelten Gänsebraten und Grieben erhalten. Der Religionslehrer Mäuschen, der eben wieder hereinkam, war bei seinem Vorstande nicht gut angeschrieben, denn er stand im Verdacht des Zionismus. — »Sie sprachen vorhin von Plebejern,« sagte Mäuschen, »die diesmal in der Wählerliste fehlen. Da haben Sie nicht unrecht, denn die »Plebejer« waren eben 4 Jahre als unabkömmlich für den Schützengraben reklamiert, und daher fällt es heute den ausgetragenen Jungens leichter, eingetragene Wähler zu werden.« »Na freilich,« erwiderte Lockschensohn, »werden wir uns unsere mustergiltige Gemeindeverwaltung nicht von Ihren Zionisten verderben lassen. Was tun wir mit Klee? Klee ist gut als Futter für Ochsen.« »Nun,« sagte Mäuschen mit leisem Lächeln, »Klee ist bekanntlich sehr stickstoffreich, und die Ochsen, die ihn jetzt verschlingen möchten, könnten daher leicht daran ersticken. Aber im Ernst, meine Herren, wenn auch nur ein Teil der Liste Klee gewählt wird, dann haben wir ja das von Jesaja prophezeite messianische Zeitalter in der Repräsentantenversammlung; denn der Ochs wird dann notgedrungen friedlich neben dem L ö w e n weiden müssen.« — Herr Rosinenbaum wollte von dem ungemütlichen Thema ablenken, und da er in letzter Zeit einem exklusiven Spielklub angehörte — nicht aus Gewinnsucht, das hatte er nicht nötig, sondern nur der Unterhaltung wegen, und weil man dort in so gewählter Gesellschaft war — lud er seinen Kollegen Lockschensohn ein, doch auch einmal dorthin zu kommen, und fügte halb spöttisch hinzu: »Na und Sie, Herr Mäuschen, haben Sie nicht auch Mut, sich mal am Bac zu beteiligen? Dabei können Sie, you know, in einer Nacht mehr gewinnen, als Ihr Gehalt in der öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für 10 Jahre betragen wird.« »Wer weiß,« erwiderte Mäuschen, »ich kenne verschiedene, die auch sehr für Bac schwärmten; nachdem sie aber erst einigemal ordentliche Bac-Pfeifen bekommen hatten, waren sie kuriert. Also ich möchte schon vorziehen, mich mit meinem zwar kleinen, aber öffentlichen und rechtlich gesicherten Einkommen zu begnügen.« — Wieder drohte die Unterhaltung eine ungemütliche Wendung zu nehmen, aber gerade im geeigneten Augenblick verkündete der Schlag der Uhr das Ende der Wahlzeit. Als eine Minute nachher noch ein verspäteter Wähler hereingekeucht kam, rief Rosinenbaum, der im Geiste bereits am Spieltische saß, dem Erstaunten voll Beamtenhoheit entgegen: »Nichts gilt mehr«!

E. S.

Typen aus dem künftigen Palästina

Zeichnung von L. Meerson



Der Landwirt (produziert als früherer berliner Jurist mit Vorliebe Kohl).

Lieber Schlemiel!

Als der Oberkantor Z. in Br. eine Zeitlang an der Oper sang, saß ich einmal im Parkett. — Der Vorhang fiel und das Publikum applaudierte heftig. Ein vor mir sitzender Herr drehte sich um und raunte mir zu: »Klatschen Sie! Klatschen Sie! Es ist eine Mizwah!«

Lieber Schlemiel!

Offen gestanden begreife ich nicht recht, wieso gerade die zionistische Offizialität mit der Methode unzufrieden ist, nach der diesmal die Repräsentanten-Wahl stattfindet. Der Modus der Listenwahl und dazu die minimale Zahl der Wahlberechtigten, — das ergibt doch in ihrem Sinne eine geradezu ideale Minimallistenwahl!

Echad Tam.

Jüdische Kultur.

In einer Sitzung der »zionistischen Ortsgruppenleitung« in P. wurde lang und breit über die Ernennung des Kulturreferenten gesprochen. — Da steht plötzlich ein mitkandidierender Herr auf und fragt tiefernst: »Sagen Sie mir, meine Herrn, was soll eigentlich auf dem Boden angebaut werden?«



Dachdeckermeister Tobias Packmann *Federzeichnung* Fritz Kornberg

Zeichnung von Ludwig Wronkow



»Landwirtschaft für die Juden — körperliche Arbeit für unsere zarten Hände . . . !?!«

Rätsel.

Welche Broche macht der Ukrainer, wenn er einen Deutschen sieht?

Hamauzi lechem min hoorez (der herausbringt das Brot aus dem Lande).

Ethymologisches.

Bekanntlich heißt »Schual« auf Hebräisch Fuchs und »Chassida« Storch. Die Existenz des Chassidismus ist ja bekannt; weniger bekannt dürfte sein, daß auch eine jüdische Gruppe des Schualismus besteht, — der Zentralverein.

Aus der Praxis.

Ich mußte meinen Bürovorsteher entlassen, da er sich als Antisemit entpuppte. Ich stellte ihn zur Rede, wie er nur als Antisemit in einem jüdischen Büro eine Stellung hätte annehmen können. Darauf erhielt ich die klassische Antwort: »Man muß seiner Ueberzeugung doch auch Opfer bringen können!«

J.

Vor Gericht.

Ich verhandelte vor einem getauften Assessor. Es handelte sich um Mazzes. »Mazzes? — Was ist das?« fragte der Assessor von oben herab.

»Eine Sache, die man am Peßach gebraucht,« antwortete ich gleichmütig. Darauf erfolgte keine weitere Frage.

M.

Die Hilfe.

Wie die Zeitungen melden haben die Juden von Kiew eine Abordnung nach Rostow zu Denikin entsandt mit der Bitte, die Judenpogrome der russischen Freiwilligen zu verhindern. Denikin verstand anfangs gar nicht, worum es sich handelte, da er noch niemals etwas von Pogromen in Rußland gehört hatte. Schließlich empfahl er ihnen Herrn Morgenthau kommen zu lasssen, damit er sie im Namen Wilsons tröste und zur Ruhe ermahne.

Dunkelheit.

Sie kann aus Gottes Wolken stammen
Und auch aus einem Tintenzuber,
Doch beides mischt sich wohl zusammen
In deinem Falle, Martin Buber. *O. E.*

Er und sie.

Ein Blau-Weißer, zugleich Ortsgruppenmitglied, traf einen anderen aus der nächsten Stadt, der ebenfalls dem Blau-Weiß und der Ortsgruppe angehörte und erkundigte sich, was dort die beiden Organisationen machen. Darauf die Antwort: »Siehe, er schläft und schlummert nicht — aber sie.«

PREISAUSSCHREIBEN

Der Verlag des »Schlemiel«, jüdische Blätter für Humor und Kunst, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 35, stiftet je einen Preis von

M. 150.— und M. 100.—

für die beiden besten Skizzen oder kleinen Erzählungen, die zur Veröffentlichung im »Schlemiel« geeignet sind. Der Inhalt kann heiterer oder auch ernster Art sein.

Bedingungen:

1. Umfang nicht mehr als 3 Druckseiten des »Schlemiel«-Formats.
2. Einsendung des Manuskripts bis 30. November d. J. Der Umschlag muß mit der Aufschrift »Wettbewerb« versehen sein.
3. Das Manuskript enthält ein Kennwort. In einem beigefügten Briefumschlag befinden sich Kennwort und Name des Autors.
4. Die preisgekrönten Arbeiten werden Eigentum des »Schlemiel«.
5. Es ist die Versicherung beizufügen, daß die gesandte Arbeit bisher noch nicht gedruckt wurde.
6. Wir behalten uns vor, auch nicht preisgekrönte Arbeiten zur Veröffentlichung zu bringen. Diese werden dann nach unseren gewöhnlichen Sätzen honoriert.

Verantwortlich für den literarischen Teil: Dr. Max Jungmann, Berlin / für den künstlerischen: Menachem Birnbaum, Charlottenburg. Abgeschlossen 25. Oktober 1919 / Welt-Verlag Alwin Loewenthal, Berlin NW 7

Vorbereitung zur Repräsentanten-Wahl

Zeichnung von Ludwig Wronkow



Aufmarsch der Kämpfer